

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 5 (1942-1943)
Heft: 9-11

Artikel: Türggästeggä n in der Rhiau in der guätä n aaltä Zit
Autor: Geel, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Türggästeggä n in der Rhiiau in der guätä n aaltä Zit.

Uf em Fürhopp¹ bem Handwäägeli stout amene schüünä Ouberellämorgä der Rhiiaupuur mit der ganzä Familli paraat. Es sind ä Tschüppili Lütli, der Vatter, d Mueter und d Goufä vum halbgwachsä n Ältischtä bis zum chliinä Erschtklaß-Stumpä. Au d Bääsi Kathri täppelet jetz zuenä. „Äh, Gott grüezi, Bääsi, das ischt jetz au rächt, daß er au zuenis gä steggä chunnd.“ — D Bääsi, das chlii, verrunzlet Rhiiauwiibli, stellt d Hauä uf ä Grasböschä, zwinggerlet mit dä n Äugli dä Goufä zue. „Jou, ihr Luuser, es ischt meini Zit, daß mer hüt derhinder gund. Ich ha n ä luschtigä Vougel köürt im Wald joubä rüefä, wo n i dur ds aalt Rhiibuggwäägli glaufä bii.“ — „Der Gugguuser, der Gugguuser hät d Bääsi köürt!“ häts jetz we us eim Chöürli us denä chärngsundä Buebä- und Maitlimüülerä tüünt. „Häscht ä Rappä im Libtschoupätäschli?“² hät druf ds Martili dr Hansli plouget. Und es hät schu am Morgä früe ä chliis Gugguuser-Stritli ggii. Ä sou hind die Goufä ä Föppletä n und ä Zinsletä n aagfangä, bis der Vatter mitemä stringä Sitäblig dem ä n Ind gmacht hät.

„Du chascht jetz grad afgangä Füüferlä!“ — „He, Mueter, gib denä zwii Blützgerä ds Türggäseggli! Du, Babett, nünnscht der Guaanäsagg und streuscht in d Löcher ä waggeri Hampflä Kunscht-dünger. Und der Ruedi hülft em Franz-Antuni dr Mischte iileggä. Ds Triini cha stampfä, und d Mammä und d Bääsi tuend zuemachä.“

Und jetz isch lousggangä. Ds Türggästeggä hät aagfangä. D Mammä hät wiä n ä chliis Aafangsgibätli zur Bääsi gmeint: „Sä, wind mr jetz ä Gotts Namä au derhinder!“

Es ischt friili ä sou fascht gäär ä Stündli vergangä, bis me uf em frischpflüegtä Rhiiaulous³ das fliißig Völchli gseh hät schaffä, we winn ä chliis Chlammarahüüfili⁴ in gröschter Ufreigig weir. D Bääsi hät zwour em Hansli bem eerschte Juu⁵ ds Seggli na mingsmoul us dä Hindä nih müeßä und em zeigä, wie n är sii füüf Chöürili z grächtä n uf ä gstampfetä Mischte leggä müeß. „Gsiäscht, Bueb, in jedes Egg leicht ä Chöürili. Zwei sind d Augä! Zwei sind ds Müüli! Und zmittst drii jenn steggscht dem Türggämannli na siini Naasä!“

Der Vatter friili, där hät au schu in der erschtä Stund gschaffet, we winn er das ganz Lääbä nüt anders tuä kaa hett, aß Türggälöcher gmacht. Er hät si Libtschoupä gli uszougä, hät d Himpärmel hinderi gstürmt und si breiti Locherhauä in sini Wiisbaumarmä gnuu. Er hät ufzougä. D Hauä schlout in schwarz Rhiiauboudä, züt ä Schue voll vu der frischtampfetä n Ärdä zue n em hii, züt naämoul uuf, schlout wider ii. Und bem drittä Streich ischt schu ds prächtigscht Türggälöch dou. Drei Streich! Keinä mei, keinä winiger! Ä sou gout si Arbet fürschi, Loch für Loch,

¹ Fühopp: mit Gras bewachsenes Kopfende eines Ackers, auf dem der Pflug gewendet wird.

² Libtschoupä: Weste. ³Rhiiaulous: durch Verlosung zugeteiltes Ortsgemeindeland von etwa 22 Aaren.

⁴ Chlammarahüüfili: Ameisenhaufen. ⁵ Juu: Abschnitt eines Ackers, bestehend aus 8-10 Pflanzreihen.

Ziiletä um Ziiletä, Juu um Juu! Und fascht uf ä Zoll glich wit äwägg ischt ei Loch vum anderä, glich vil Schue ei Ziiletä vu der anderä. Der Vatter hät diä Mäß na im Bluet vu sim Vatter nohä und där wider vu sim! Es ischt we n ä Familli-Erbstugg sit Generaziuunä nohä.

So umä Znüüni hät der Vatter gwöhnli erscht etschä n ä Viertel vum ganzä Lous glochet kaa. Es mügen vilecht etschä füüf oder acht Jüü gsii sii, we ebbä n uugfour ds Teil breit oder lang gsii ischt, dinn douzmoul hät me bem Türggästeggä na mit Jüünä grächnet. Der Vatter hät gwöhnli nou sächs, acht oder zähä Ziiletä än Ärbsägraabä zougä. Ei Juu ischt ä sou fertig gsii. D Mammä hät dinn, winn si zuenerä sounä n Ärbsäziiletä chou ischt mit em Zuemachä, d Bäasi e Wiili älei gluu. Si ischt zum Handwägili ggangä. Döt hät si d Ärbseseggli vu der gsprüggetä, bruunä und wiißä Ärbsä us der Zainä n ussä glääsä. Be der Arbet hät si der Hansli und ds Martili schu nid älei machä luu chünnä. D Ärbsä hät si sälber müeßä n iileggä. Diä tuusigs Goufä hettend Grupper und gsprügget, d Schelmächiiifel und di wiißä und wie die verschidenä Sortä na gheißä hind, in ei Ärbsäbräegel ihigworfä! Drum hät si dinn schüü ordili die verschidenä Sortä sälber gsteggt, derwiil d Bäasi vilecht dr Hansli verwütscht hät, wil er fascht in jedi Ziiletä statt nu gälbi in ä Huufä Löcher routi Türggächöürili iischmugglä hät wellä. „Jää, Hansli, z vil ischt z vil, und vil z vil ischt überall uugsund“, hät si zu n em gmeint. Är hät dinn friili nit gseit, der Spitzbueb, winn d Bäasi wider di meischtä routä Chöürili in ihri groublinigä, bruune Rhiiau-Roggschlitze tue hät. Bem Türggä-Usschelferä im Herbscht hät der Luuser dinn doch albigs etschä d Bäasi us em ganzä, vollnä Spitzbuebägsicht aagluaget, winn etschä n ä füürrouä Türggäzapfä us dä gälbä fürzündt hät. „Bischt ä Uuflout!“ hät d Bäasi vilecht gmeint und sälber hinder dä Stoggzihnä glachet. Hüt aber, bem Steggä, hät si dem Buebli doch all etschä n uf d Finger luegä müeßä. Winn si dinn wider zur Mammä chuu ischt, hät si die draa gmahnet, eb au ächt der richtig Wäadel* zum Ärbsästeggä seigi, eb obsigind oder nidsigind. Ds Annäbrei, d Nouchbüüri us em Töübili, wou im anderä Rhiiaulous an der gliichä n Arbet gsii ischt, hät gmeint, es chünn rächt tue, es hei dr Appzällerprattig aagluaget. Der Vatter hät müeßä lachä, ab denä n Ärbsägspröüchlenä vu denä Rhiiauwiiblenä. - A sou ischt üseri Türggästeggerfamilli dr ganz gschlaage Taag an der Arbet gsii und hät dinn bis am Oubet s ganz Lous gmeischerä müügä. Ernst Geel.

* Wäadel: Mondphase.

Ouberellä-Narr.

„Ou, miini chliini Lach-Mareï,
wiä laufscht au umänand!
Diis Mami hät gwüß Freud, herrjei,
ä derigs Loch im Gwand!“

Wiä dou miis Chind erschroggä n isch!
Blitzgschwind luägt s s Röggli aa.
„A du! A wüäschtä Grüüsel bisch.
Es isch jou gäär nüt draa.“

Uf eimoul hellt siis Gesichtli uuf,
as wurd em etschäs klaar.
Es tuät ä tüüfä, tüüfä Schnuuf.
„Ou! I Ouberellä-Narr!“

Werner Manz.